



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B. nov, Benediktinerstift Admont

27. Dezember 2009, Fest der Hl. Familie

Heilig, weil „heilsam“ – Eine Option für Familie

Lesungen:

Sir 3,2-6.12-14 / 1 Joh 3,1-2.21-24 / Lk 2,41-52

„Immer nur bei uns gibt's an den Festtagen Streit! Bei allen anderen ist es ruhig und friedlich!“ – so meine Mutter, ich weiß nicht wie oft dieser Satz in meiner Kindheit und Jugend gefallen ist! Gewiss: Wir waren auch keine „normale“ Familie: Geschieden, alleinerziehend, drei Buben, ich der Jüngste. Und vor Weihnachten wurde – wie das heute wohl oft der Fall ist – die Stimmung hoch geheizt: Erwartungen, dass es besonders schön, ruhig, friedvoll zugehen muss. Oft reichte ein Tagespolitisches Ereignis, ein Kommentar am Rande, eine vorlaute Bemerkung von uns Kindern – und die Nerven lagen blank.

Heilige Familie. Was für ein Anspruch! Wo gibt es die? Ich bin immer sehr froh, dass die „Heilige Familie“, die so hochgehalten wird, eigentlich von allen Seiten, von denen wir sie betrachten, ihre Ecken hat. Eine Frau, nicht verheiratet, wird schwanger. Erzählt irgendetwas von einem Geist Gottes, der sie sozusagen befruchtet hat... Ihr Verlobter – um einige Jahre älter – will sich aus dem Staub machen, heimlich. In einem sozialen Brennpunkt bringen sie ein Kind zur Welt... Sie werden zu politischen Flüchtlingen, flüchten nach Ägypten. Erziehungsprobleme in jungen Jahren – wir haben es im Evangelium gehört. Kurz und gut. Wir befinden uns mit vielen Familien in guter Gesellschaft! Und selbst als Erwachsener fährt Jesus seine Mutter und seine Geschwister in aller Öffentlichkeit noch grob an: „Frau, was mischst du dich ein?“ fragt er sie bei der Hochzeit zu Kana.

Oder: „Wer ist für mich Vater, Mutter, Bruder, Schwester? – Die, die den Willen Gottes erfüllen!“

Und doch ist unsere Sehnsucht nach Familie unendlich groß. Die „Wüste der Einsamkeit“, wie Papst Benedikt XVI. in seiner Antrittspredigt unsere Welt einmal bzgl. der sozialen Vernetzung bezeichnet hat, lässt den Hunger nach Gemeinschaft, den Durst nach Liebe, die Sehnsucht nach wärmender Nähe zu einem lauten Aufschrei werden! Deshalb ist Weihnachten das Fest der Familie. Alles, was an „Familie“ während des Jahres gelebt wird, konzentriert sich in diesen Tagen des gemeinsamen Feierns, im Positiven, aber auch im Negativen. Wo das Zusammenleben funktioniert, wo Halt und Geborgenheit erfahrbar sind, die Bereitschaft zum Miteinander von allen da ist, kann das "Fest der Familie" diese Erfahrungen verstärken und vertiefen. Umgekehrt sind auch Einsamkeit, Miteinander-nicht-Auskommen, „Aneinander-vorbei-leben“ viel deutlicher zu spüren als sonst. Das ist das tragische. Auch ein Grund, warum manche sagen, man würde Weihnachten besser abschaffen.

Doch unser Blick darf – nicht umsonst bei allen Krippen wie in einem Blick durch ein Fenster – auf die Familie von Betlehem gerichtet sein. Wir nennen sie „heilig“ - Was macht sie „heilig“?

„Heilig“ ist für den biblischen Menschen all das, was nicht profan, nicht alltäglich ist. Etwas, wo wir den Raum durchschreiten zu einer anderen Wirklichkeit. Wo wir die Schuhe ausziehen, weil der Boden unter uns, die gefühlte Erfahrung des Momentes von großer Kostbarkeit ist. „Heilig“ ist einerseits für den Juden das, was „rein“ ist im kultischen Sinne. Ich meine aber, dass uns noch ein Begriff über dieses Verständnis hinaus helfen kann: Im Deutschen steckt im Wort „heilig“ auch das „Heil“. Heil von heilen, heilsam. Eine Familie kann heilsam sein.

- **in unserer Sehnsucht nach Nähe:** Der Erfahrung von Einsamkeit im Alleinsein steht die Fähigkeit zur Gemeinschaft und zur Beziehung gegenüber. Ob im Kleinen einer Familie mit Geschwistern oder sogar mehreren Generationen; ob in der Klostersgemeinschaft als großer Familie; ob im Netz von Freunden und Freundinnen... - im deutschen Wort „gemeinsam“ findet sich auch das Wort „einsam“. Beides braucht der Mensch, von beidem lebt er – und in der Gemeinschaft erlebt der Mensch etwas, was unserem Gott zu eigen

ist: Gott ist Vater, Sohn und Geist – Communio, Gemeinschaft in sich, sich liebend. Das ist tragend: die Liebe, das Band, das alles zusammenhält.

- **in unserer Sehnsucht nach Ansehen, Wertschätzung und Anerkennung:** Der Mensch braucht das „du“, das Gegenüber. Wie will er sich definieren, sich und sein Selbst finden, wenn ihn niemand ansieht? Wenn ihm niemand sagt, was man an ihm schätzt? Wenn er immer nur vorm Spiegel steht – aber nie einer ihn liebend, lächelnd anschaut. Ja selbst in der Kritik, die wir äußern, in der „correctio fraterna“, der geschwisterlich gemeinten Kritik – Lob und Aufzeigen von Fehlern, ereignet sich Ansehen. Von Gott heißt in der Taufe Jesu: Der Geist kommt von ihm auf seinen Sohn herab und eine Stimme spricht: „du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen!“ Das heißt: Ich liebe dich und ich bin stolz auf dich! Ich sehe, wer du bist und wie du bist!
- **in unserer Bedürftigkeit nach Schutz und Geborgenheit:** Maria und Josef boten dem kleinen Jesus einen Raum, in dem er aufwachsen, heranreifen und an Weisheit zunehmen konnte. Sie boten ihm Schutz und Geborgenheit. In ihrem religiösen Verhalten zeigten sie das auf, was Jesus später verkündet: die Liebe Gottes! Gottes Sein unter den Menschen, väterlich, mütterlich, zärtlich und ansprechbar. Nicht der Fern-Richtende, sondern der nahe Gott.

Heilige Familie heißt: einen Raum eröffnen, in dem die Gemeinschaft und die Wertschätzung möglich ist. Weil Gott es vorlebt: als Vater im Sohn durch den Heiligen Geist. Heilige Familie heißt auch: Schutz und Geborgenheit in der Nähe Gottes. **Heilige Familie heißt auf diese Weise: heilsame Familie für die Sehnsucht der Menschen unserer Zeit.**

Es gilt das gesprochene Wort.

© Admont 27.12.2009